

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 10

Artikel: Winterabend

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Senners Woche in Wort und Bild

Nr. 10
XVII. Jahrgang
1927

Bern
5. März
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Winterabend.

Von Alfred Huggenberger.

Das Schneefeld gleist im Abendschein,
Noch klingt die Axt im nahen Tann,
Gesenkten Hauptes geht feldein.
Ein alter Bauermann.

Dem Frühlingssturm hat er gelauscht,
Er sah des Sommers bunte Pracht,
Wie ist ein Jahr so bald verrauscht,
Wie fiel der Schnee so sacht!

Stern winkt ein hüttchen, raucht ein Schlot,
Rings alles tot und eingeschneit,
Der Alte denkt an Müh und Not;
Das Ziel ist nicht mehr weit.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 10

In drei Atemlängen entblößten sich lebendige Seelen und verschlossen sich wieder, so schimmern Sommerfäden in klarer Luft auf und verschwinden. Glanzmann trat mit seinen Worten dazwischen.

„Bruder Vogt! Es gibt im Dorf einen Spengler, der Euch helfen würde, die Eisenstangen zu montieren, dies ist seine Frau; sie meint, Ihr könnetet den Mann gut verwenden!“

Abermals prüfte Vogt mit einem sonderbaren Blick die junge Frau, und diesmal empfand sie die ganze Bedenkenlosigkeit seines Blickes, schaute zusammen und sagte in großer Verwirrung: „Ich — meinte nur so!“ In ihrem Gesicht schien die Güte auf einmal zu vereisen. Vogt aber, als ob er nichts bemerkte, sagte leicht hin: „Ich komme gleich mit Euch ins Dorf und seh' mir den Mann an! Bäuerin, kann ich mein Feierkleid haben?“ Und ohne Umstände entledigte er sich seines Überkleides, schien die Verblüffung Mariannens nicht zu sehen, noch weniger die mit Widerwillen gefüllten Augen der Spenglersfrau, am allerwenigsten die verwunderten Augen Glanzmanns.

„Ja, wollt Ihr denn fort?“ sagte Marianne. Und Glanzmann: „Die Einrichtung ist doch noch nicht vollständig!“

Vogt spielte mit den bestaubten Fingern und wusch sie gleichsam im trockenen; er war sehr mit sich selbst beschäftigt. „Den Rest“, sagte er, „wird der Maurer besorgen; der kommt übermorgen! Ich habe weit herum zu tun. Wie heißt der Mann im Dorf schon? Gasser, glaub' ich! Gut, also, Ihr wartet auf mich, bis ich umgekleidet bin! Nicht wahr?“

„Nein, ich habe keine Zeit!“ sagte die beleidigte Frau, „ich will meinen Mann zu Euch schicken!“ Sie grüßte Glanzmann, sah die Bäuerin nur scheu an, tat, als ob Vogt

nicht da sei, eilte wie ein flüchtendes Wild die Dorfgasse hinunter, verschwand um den Wegrank. Vogt zog die Stirn unmutig zusammen, lächelte sein heimliches Lächeln, nur einen Moment lang — und dann sah er ungeduldig in die Ferne, gleich als ob er auf dem Obermoos nur schnell eine nebenläufige Besorgung verrichtet habe und nun wichtigeren Dingen entgegenstrebe.

„Wollt Ihr wirklich gehen?“ forschte drohend Marianne; Glanzmann versuchte den Flüchtigen umzustimmen: „Ich hoffte, Euch über den Sonntag hier zu behalten. Es warten viele auf Euch und Euer Wort!“

„Landauf, landab“, sagte Vogt, und in seine Mienen stieg blitartig die wilde, vorwärtsdrängende Leidenschaft, doch glättete sie sich unvermittelt und äußerte sich nur in sanften Worten. „Bereitet mir den Weg, ich komme wieder! Man ruft aus allen Enden her!“

Marianne wurde langsam rot, dann blaß, biß sich die Lippen, krallte die Finger in die Arme, um die steigende Erregung zu bezwingen, begann allgemach zu lächeln, ein bleiches, böses Lächeln, gleich dem Sonnenschein zwischen drohenden Gewitterwolken. Und zuletzt sagte sie bedauernd:

„Da habt Ihr ja viel zu tun!“

Der Ton traf Vogts Ohr und wirkte; besonnen und langsam zog er Bedauern und Treuherzigkeit auf und reichte ihr die Hand hin: „Es gibt mancherlei Arbeit und mancherlei Berstreuung, und nicht alles ist uns gleich lieb. Lebt wohl, ich komme wieder!“ Marianne verweigerte ihre Hand.

Er nickte nur und trat ins Haus, kam nach wenigen Augenblicken reisebereit wieder und sah sich um, ob denn niemand ihn verabschiede. Glanzmann wartete neben der Tür, reichte ihm drei Taler und sagte: „Wir erwarten Euch bald! Marianne lässt Lebewohl sagen!“